

TRINITY  
TAYLOR

HEISSER  
AUFTRITT  
ZU  
WEIHNACHTEN

EROTISCHE  
GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK  
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20614

**GRATIS**

---

# »LUSTRAUSCH«

VON TRINITY TAYLOR

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY  
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

# TT162EPUBZCQA

ERHALTEN SIE AUF

[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE  
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN  
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

---

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2021 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG  
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: NICOLA HEUBACH

COVER:

© EVGENNISH P @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH  
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY  
978-3-7507-4288-8  
[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

# HEISSER AUFTRITT ZU WEIHNACHTEN

Emma war frisch geduscht, hatte sich ihre mittellangen braunen Haare geföhnt und sich geschminkt. Sie stand nun im String und BH vor ihrem kurzen Weihnachtskleid, das sie auf ihr Bett gelegt hatte. Es war nicht irgendein Kleid, sondern sie wäre heute Abend eine sexy »London Mother Christmas«. Ihr Auftrag lautete, in einer Männer-WG ein bisschen für Stimmung zu sorgen. Das bedeutete: Tanzen, Strippen, ihren Körper in Szene setzen, mit den Hüften schwingen und vielleicht ein bisschen singen. Für diesen Job bekam sie einhundert Pfund. Da Emma als Kindergärtnerin nicht sehr viel verdiente, war das ein wunderbares Weihnachtsgeld, für das sie nur etwa eine Stunde herumhopsen musste. Wahrscheinlich waren die Typen sowieso schon alle besoffen, dass sie vielleicht nach einer halben Stunde gehen konnte. Zwar war sie mit ihren achtunddreißig Jahren fast ein bisschen alt für diesen Job, und die Männer sicher Anfang, Mitte zwanzig, aber das war ihr egal. Ihre Figur war noch völlig in Ordnung, und sie fühlte sich prima damit.

Emmas rotes Weihnachtsfrau-Kostüm besaß einen tiefen Ausschnitt mit einem weißen Kunstfellkragen, der sich am Saum und an den Ärmeln wiederholte, und bestach durch die Kürze. Kaum hatte sie einen schwarzen Gürtel um ihre Taille geschlungen, rutschte das Kleidchen automatisch noch ein bisschen nach oben. Emma drehte sich vor dem Spiegel. Konnte das so gehen oder war das zu kurz? Wenn sie sich

bückte, dann lag ihr kompletter Hintern frei. Zwar trug sie einen String, aber der war so gut wie nicht zu sehen. Sollte sie doch lieber eine Strumpfhose anziehen? Sie ging zum Kleiderschrank, holte eine Netzstrumpfhose hervor, die ziemlich grobmaschig war, und zog sie über. Emma begutachtete sich. Das war jetzt nicht wirklich besser, aber es wirkte auf jeden Fall angezogener, auch wenn ihr Po immer noch sehr nackt war.

*Ach, was soll's*, dachte Emma. Schließlich war sie ja bei den Jungs, um sie scharfzumachen. Und dann konnte sie auch gleich wieder verschwinden.

Auf ihre High Heels verzichtete sie, nahm stattdessen ihre schwarzen Lederstiefel. Auch hatte sie eine Rute paratgelegt. Das kam sicher gut an bei den Typen. Das Schöne war, dass ihr komplettes Outfit, bis auf die Stiefel, von den jungen Männern im Voraus bezahlt worden war. Das kam noch auf ihre einhundert Pfund oben drauf.

Emma bürstete erneut ihre lange braunhaarig-lockige Perücke. Dann setzte sie diese auf, zog eine Weihnachtsmann-Mütze darüber, schlüpfte in einen Mantel und schlang sich ein kleines Handtäschchen mit ihrem Handy um. Ein letzter prüfender Blick in den Spiegel, wo sie ihr Aussehen für gut befand, und schon war sie zur Wohnungstür draußen. Sie huschte durchs Treppenhaus, zog die schwere Haustür auf und lief durch den Schnee, der knirschende Geräusche unter ihren Stiefeln von sich gab, zu ihrem Auto.

Auf dem Beifahrersitz stand ein großes Paket mit einer aufgemalten Schleife. Die Besonderheit dieses Paketes war, dass man es von innen verriegeln konnte. Emma grinste. In einer halben Stunde würde sie aus dem »Geschenk« springen und die Jungs überraschen. Nur einer von ihnen wusste ja Bescheid.

Mit zitternden Fingern, vor Kälte und Aufregung, tippte Emma die Straße in ihr Navi: Baker Street. Sie kannte die Baker

Street eigentlich sehr gut, denn eine entfernte Tante wohnte auch in Enfield, und die Baker Street grenzte direkt an ihre Straße. Emma hatte nur sechs Meilen zu fahren, also wäre sie in fünfundzwanzig Minuten dort. Sie startete den Motor, der bei den minus drei Grad zum Glück sofort ansprang, und stellte Musik an. Sie lachte laut auf, als sie »Last Christmas ...« aus dem Radio hörte. Jedes Jahr dasselbe! Trotzdem sang sie laut mit.

\*\*\*

Eine halbe Stunde später war Emma in der Baker Street angekommen. Langsam fuhr sie eine Weile durch die Straße und suchte sich dann einen Parkplatz in der Nähe des Hauses. Sie war überrascht, dass es ein doch recht großes Haus mit einem entsprechend großen Garten war, soweit sie das im Dunkeln und dem Schnee erkennen konnte. Denn sie hatte angenommen, dass solche jungen Typen eher in einer Wohnung lebten. Gut, vielleicht besaß einer von ihnen ja einen wohlhabenden Daddy, der ihnen so ein Haus zur Verfügung stellte.

Emma blickte auf ihre Armbanduhr. Es war achtzehn Uhr. Sie war also pünktlich. Sie lief zur Beifahrerseite, zog sich ihren Mantel aus, warf ihn auf den Rücksitz, nahm das große Paket mit der Schleife heraus, schloss umständlich den Wagen ab und huschte schnell zum Einfamilienhaus. Dort stellte sie das Paket ab, öffnete es, stieg hinein und drückte auf die Klingel. Sie lauschte. Da, sie hörte Schritte. Schnell machte sie sich klein, duckte sich in das Paket und zog es von innen zu. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Gleich würden die Jungs grölend das Paket schütteln wollen. Krampfhaft klammerte sie sich an den kleinen Griff im Inneren. Sie horchte.

Dann hörte sie nur ein lautes: »Hallo!«

Stille.

Was bedeutete das? Hatte der falsche Typ geöffnet?

Dann spürte sie, wie sie hochgehoben und unter »Gott, ist das schwer!« getragen wurde. Na, wunderbar. Ihre Weihnachtskekse machten sich also doch bemerkbar! Sie spürte, wie sie abgestellt wurde. Dann passierte lange nichts. Sonderbar. Vielleicht holte der Mann nun seine Kumpel. Aber es war so leise. Obwohl Emma kalte Hände und Füße hatte, schwitzte sie. Sie hörte ihren eigenen Atem.

Dann plötzlich klingelte etwas. Es klang wie eine große Glocke. Leise Weihnachtsmusik spielte. Jemand schrie auf. Es wurde an Emmas Kiste geruckelt und gezerzt ... Emmas Augenblick war gekommen. Sie drückte die Kiste auf, drehte sich um und wackelte mit dem Hintern zum Publikum – sie wusste ja, wie kurz ihr Kleid war! Aber niemand grölte. Gut, sie waren alle geschockt. So sollte es sein. Sie wiegte ihre Hüften langsam von links nach rechts, richtete sich nach und nach auf, ließ ihre Hüfte provokativ kreisen, griff sich an die Brüste, drehte sich um und sah ihr Publikum lasziv an. Doch ihr gefror das sündige Lächeln auf den Lippen, als sie ihr Publikum erblickte! Als Erstes sah sie einen großen gut aussehenden Mann, der etwa ein bis zwei Jahre älter als sie sein konnte, der sie mit halb offenem Mund anstarrte. Dann glitt ihr Blick zu einem Jungen von etwa acht Jahren und einem Mädchen von etwa fünf Jahren.

Das Mädchen fing sich als Erste und fragte: »Daddy, ist das Mummy?«

Daddy schüttelte den Kopf und brachte nur ein leises »Nein« heraus, während der Junge ein enttäuschtes Gesicht aufsetzte und sagte: »Aber, Dad, du hast uns doch eine Wasserburg versprochen!«

Emma blickte zu dem Mann und sagte: »Oh Gott, das tut mir leid. Ich hatte keine Ahnung, dass Kinder ... Ich meine ... dass hier ... Ich dachte ... Also eigentlich wollte ich ...«

»Dad! Wieso war in dem Paket keine Wasserburg?! Ich habe mir schon die Schiffe dafür gekauft, von meinem eigenen Taschengeld.«

»Und wo ist Mummy?«, fragte das Mädchen.

Der Mann reagierte endlich und sagte: »Gleich, Kinder. Bin gleich zurück. Wir klären das.« Er trat auf Emma zu, nahm sie etwas unsanft beim Oberarm und bugsierte sie in ein anderes Zimmer. Es war ein Schlafzimmer. Er schob sie weiter hinein, machte Licht an und schloss die Tür. Dann blickte er ihr wütend ins Gesicht und fragte: »Was haben Sie sich bloß dabei gedacht?!«

»Ich äh ... wie gesagt ... Ich war eigentlich mit Ihnen verabredet.«

»Mit *mir*?«

»Äh, ja. Oder ihrem Sohn.«

»Finley?«

»Ja, Finley, wahrscheinlich. Er wollte eine WG-Party machen.«

Der Mann stemmte die Hände in die Hüften und aus seinen Augen blitzte es, während er jedes Wort betonte: »Mein Sohn Finley ist acht Jahre alt!«

»Oh, dann ... Haben Sie noch einen anderen Sohn?«

»Wollen Sie mich verarschen?«

Emma schluckte. »Um Gottes willen, nein ... Es ist nur so, dass ... Also ich soll für ein paar Studenten tanzen und singen und für Stimmung sorgen. Deswegen sehe ich auch so aus, wie ich aussehe.«

»Für Stimmung sorgen?« Der Mann starrte sie an. Dann rutschte sein Blick nach unten in ihren Ausschnitt und auf das kurze Weihnachtsfrau-Kleid. Unter seinem prüfenden Blick und seinem hübschen Gesicht beschleunigte sich ihr Herzschlag und damit ihre Atmung. Unweigerlich hob und senkte sich ihr Busen. Sein Blick ruhte darauf. Sie räusperte sich.

Seine Augen sahen in ihre zurück. Doch sie waren nicht mehr wütend, sondern voller Lust. Emma wich einen minimalen Schritt zurück. Seine Atmung beschleunigte sich ebenfalls. Er wurde wieder wütend, als er einen Schritt auf sie zutrat. Automatisch wich Emma zurück.

»Ich weiß nicht, warum Sie hier sind, ich weiß nur, dass ich seit fünf Jahren keine Frau mehr in meinem Haus hatte, und ihre sexy Show mir ganz und gar nicht guttut ... Denn ich kann für nichts mehr, rein gar nichts, garantieren, wenn Sie hier weiter so rumlaufen ...« Er ging noch einen Schritt auf sie zu.

Mein Gott, dachte Emma. Und sie war seit vier Jahren Single und hatte seit zwei Jahren keinen Mann mehr geküsst, schon gar nicht so einen verdammt gut aussehenden wie diesen hier. Wenn er sie küssen würde, würde sie nie und nimmer Nein sagen. Hoffentlich küsste er sie.

Er kam noch einen Schritt auf sie zu. Emma wich nicht mehr zurück. Sie blieb. »Dann tu doch, was du tun willst«, hauchte sie.

»Ich muss völlig wahnsinnig sein ...«, stammelte er und ließ sie nicht aus dem Blick.

Emma legte langsam ihren Kopf in den Nacken und schloss die Augen. Keine Sekunde später fühlte sie, wie seine Lippen sich auf ihre drückten, fest, verlangend. Dann löste er sich wieder von ihr, und sie schlug die Augen auf. Keuchend sah er sie an. Emma trat auf ihn zu, nahm sein Gesicht in beide Hände und küsste ihn. Er schloss sie sofort in die Arme und seine Hände legten sich auf ihre Pobacken, kneteten sie, drücken sie, walkten sie. Er stöhnte. Sie spürte, wie sich sein Glied durch seine Hose an ihren Bauch drückte. Sein Mund nahm vollends Besitz von ihr. Beide küssten sich wie Ertrinkende. Emma spürte, wie sich ihre Feuchtigkeit durch ihre